



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Montag, 6. März.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

„Die Ruhestörer beabsichtigten gestern einen Angriff auf das Gefängniß von St. Pelagie, aber ihre Zahl war nicht ausreichend, und sie drohten, im Laufe der Nacht zurückzuführen. Die Truppen, welche das Gefängniß bewachten, erklärten, dasselbe mit Entschlossenheit verteidigen zu wollen, und die bewaffneten Nationalgarden zogen sich nach der Station in der Rue Montrouge zurück, welche sie im Laufe des Tages genommen hatten. In einer von Deputirten verschiedener Bataillone Nationalgarde besuchten Versammlung wurde beschlossen, für den Fall, daß die Nationalversammlung fortfahre, ihre Sitzungen in Bordeaux oder an einem anderen Orte als Paris zu halten, eine Republik der Seine zu proclamiren. Wenn es der orleanistischen oder monarchischen Partei in der Nationalversammlung gelingen sollte, einen König auf den Thron Frankreichs zu setzen, dann werde Paris die Wahl für ungültig erklären und eine Republik der Seine bilden. Unter dem nach Paris zurückgebrachten Horwief ist die Kinderpest ausgebrochen. Mehr als hundert Stück mußten getödtet werden. Eine Division der Loire-Armee wird binnen weniger Tage hier erwartet. — Auf der Station von St. Denis fand am Dienstag eine thätliche Beleidigung gegen England statt. Sechs bis acht deutsche Offiziere warteten daselbst auf einen Zug. Als der Zug anhielt, wiesen sie einen Schaffner an, ihnen ein Coupé zu öffnen, in welchem sämtliche Plätze von Engländern besetzt waren. Einer der Offiziere befahl ihnen im barschen Tone, auszustiegen. Da der Friede unterzeichnet war und sie für ihr Billet gezahlt hatten, forderten die Engländer eine Erklärung. Anstatt jeglicher Erwiderung rief der Offizier einen Soldaten herbei, und befahl ihm, zu laden. Dieser leistete sofort Folge und zielte auf den Herrn, welcher gewagt hatte, die Frage zu stellen. In Folge dessen stiegen die Engländer sofort aus, theilten den Offizieren mit, daß sie britische Unterthanen seien, wozu sie bisher keine Gelegenheit gehabt hatten, und darauf wurde ihnen gestattet, ihre Sitze wieder einzunehmen.“

Der Verein zur Unterstützung der aus Frankreich Vertriebenen hat etwa fünfzig seiner Flüchtlinge unter Obhut eines Agenten nach Paris zurückgeschickt.

Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schildert unter Anderem den Abend des Tages, an welchem die Preußen die Hauptstadt räumten, in folgender Weise:

„Es war eine prächtige Nacht. Heller Mondschein, verbunden mit der Gasbeleuchtung, die zum ersten Male seit Monaten den Parisern wieder strahlte, hatte eine große Menschenmenge hervorge lockt. Die Trottoirs waren von einer dichten Masse belebt und Zeitungen fanden reichlichen Absatz, hauptsächlich um der Notirungen der Rente willen, und wegen der Anzeigen über die am nächsten Tage angekündigten Theater-Vorstellungen. Jedermann plauderte, lachte und befand sich anscheinend in der angenehmsten Stimmung, aber kein Wort war von Krieg und Frieden und den schweren Bedingungen für den letzteren zu hören, noch waren die gefährlichen Straßenpolitiker, die sonst an allen Ecken kleine Parlamente um sich versammeln, zu sehen. Sänger krächzten, Bettler machten Angriffe auf die Menge, und an den Ecken stand die Reserve von Krüppeln bereit. Linien Soldaten stolzirten in voller Uniform mit ihrem besten Medaillenschmuck, aber ohne Waffen, in der Mitte der Straße umher, Nationalgardisten machten sich in angelegentlicher Unterhaltung auf dem Trottoir mit ihren Säbeln breit. In den Cafés war kein Eindringen möglich, und Reihen von Stühlen streckten sich vor denselben bis an dem fünften oder sechsten Hause rechts und links entlang aus. Alle Läden, welche Luxusgegenstände feil bieten, standen offen, und wir gingen zu Le Fillen auf dem Boulevard des Italiens, um für einen Freund einen Blumenstrauß zu erstehen. Madame Fillen hat keine schlechte Saison gehabt, sie hat für eine todt Saison ein recht erträgliches Geschäft in Todtenkränzen u. dergl. gemacht, und ich muß sagen, sie sah durchaus nicht niedergeschlagen wegen des Verlustes von Elsaß und Lothringen

aus. Man speiste, man trank, man rauchte, man spielte Domino und Karten; Kinder sangen wie sonst anstößige Lieder, und Damen von jener Klasse, die in letzter Zeit unsichtbar geworden war, gingen kühn in voller Gesellschafts-toilette hin, in Nr. 16 des Café Anglais ihr Souper zu nehmen. Dabei drängten sich betrunzene Mobile und Börsenspeculanten in Menge umher, kurz, kein Jahrmartt könnte lärmender, kein zu Scherz und Lustbarkeit versammelter Volkshaufe sorgloser sein. Und mitten in diesem Gewühl traf ich einen Freund aus dem Elsaß, einen Mann, der nicht gerade weinerlicher Natur ist, aber die hellen Thränen liefen ihm die Wangen hinab, als er sprach: Sie sind geschlagen, beraubt und mißhandelt worden; sie haben Frankreich zu Grunde gerichtet, seine besten Provinzen eingebüßt und mich der Verbannung überliefert, und jetzt freut sich diese Canaille der eigenen Erniedrigung.“ So war es in der That. So trug das große Pariser Volk, über dessen „bewundernswürdige Haltung“ so viel Aufhebens gemacht wird, seine bittere Demüthigung. Ich habe selten eine lustigere Nacht auf den Boulevards gesehen.“

Das „Journal des Débats“ schreibt: „Jetzt, da es keinen Nachtheil mehr bringen kann, den Sieger die Situation sehen zu lassen, in der wir uns befinden, jetzt kann man es sagen: Frankreich war durchaus außer Stande, den Krieg fortzusetzen, ungeachtet seines Patriotismus, ungeachtet seiner leidenschaftlichen Anhänglichkeit an dieses unglückliche Elsaß, welches die Gewalt ihm entreißt, und an das arme verstümmelte Lothringen, welches mit seiner Hauptstadt, seinem Bollwerk Metz, der reinen Jungfrau, wie man es nannte, unter das Joch Deutschlands kommt, gegen welches es uns so lange Zeit beschützt hat. Nein, Frankreich konnte den Krieg nicht fortsetzen.“

Montag, 6. März.

Saarbrücken. Aus Versailles wird berichtet:

„Bei der am 3. d. auf Longchamp stattgehabten Parade über das Gardecorps hielt der Kaiser an die versammelten Commandeure folgende Anrede: Sie werden mit mir fühlen, meine Herren, unter welchen Eindrücken ich heute das Gardecorps wiedergesehen, nachdem es sich mit einem Heldenmuth ge schlagen, der meine höchste Anerkennung verdient und die ich mich gedrungen fühle, gerade hier Ihnen auszusprechen. Mit Schmerz vermissen ich viele Tapfern in Ihren Reihen, denn solche Thaten, solche Erfolge verlangen Opfer. Wie ich immer vom Gardecorps erwartet, hat es auch diesmal das Beispiel in Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer gegeben. Aber die ganze Armee hat auch untereinander gewetteifert in Leistungen, die nicht allein den ruhmreichsten in der Geschichte sich anreihen, sondern uns auch zu einem Ziel geführt haben, welches durch den gestern vollzogenen ehrenvollen Friedensschluß für alle Zeiten in der Geschichte unseres Vaterlandes fortleben wird. Daher gebührt dieser heldenmüthigen Armee und Ihnen, meine Herren, insbesondere mein tiefgefühlter Dank und meine volle Anerkennung. Vergessen wir aber nicht, daß wir alle der Vorhebung unseren Dank schulden, welche gewollt, daß wir das Werkzeug sein durften, um so große weltgeschichtliche Ereignisse herbeizuführen. Leben Sie wohl, auf Wiedersehen in der Heimath.“

Vor Bitsch. Morgen findet die Uebergabe der Festung statt. Die Garnison zieht unter klingendem Spiel mit allen Handwaffen ab. Nur das zur Festung gehörende Material bleibt zurück. Das Cernirungscorps wird in Paradestellung die tapferen Vertheidiger des Platzes vorüberziehen lassen. Das Verhältniß zwischen den beiderseitigen Truppen ist das freundschaftlichste von der Welt.

Paris. Wie ein großer Theil der Presse in den letzten Tagen, so predigt auch heute der „Gaulois“ einen Kreuzzug des unerbittlichen Hasses gegen die Deutschen, die

es je wieder wagen sollten, in Frankreich ihren bleibenden Aufenthalt zu suchen. Es dürfte manchen Deutschen, der beabsichtigte, sofort nach Paris zurückzukehren, um dort sein Glück zu suchen oder um frühere Geschäftsverbindungen wieder anzuknüpfen, vor bitteren Enttäuschungen bewahren, wenn die deutsche Presse nicht unterließe, recht lebhaft auf die hiesige Stimmung und die aus ihr hervorgehenden Gefahren aufmerksam zu machen, welche keineswegs nur eingebildeste sind.

Wir haben bereits einige Proben von dem Tone gegeben, den die angeseheneren und relativ gemäßigteren Blätter anschlagen, und wir halten es für Pflicht, auch heute wieder besagtem Artikel des „Gaulois“ einige Zeilen zu entnehmen:

„Möge man uns doch wohl verzeihen, heißt es darin, wenn wir die Deutschen vertreiben, wenn aus diesem Frankreich, welches sie geplündert, verwüstet, mit Blut gebüngt haben, wenn es uns am Herzen liegt, gegen sie eine Liga zu organisiren, die von Havre nach Marseille geht; wenn wir sie von dieser Gattfreundschaft ausschließen, so geschieht das nicht allein aus einem engherzigen Rachegeiste.

Ja, ohne Zweifel, es ist Haß in unserer Angelegenheit, es liegt viel Haß darin! Und wen, großer Gott, wären wir denn berechtigt, zu hassen, wenn wir uns nicht von einem unüberwindlichen Groll befeelt fühlten gegen jene Barbaren, welche, nachdem sie unser flaches Land geplündert, nachdem sie unsere Städte verbrannt, nachdem sie uns ausgehungert und ruiniert haben, uns noch den demüthigendsten, den verächtlichsten Vertrag aufgebürdet haben, den Frankreich je erduldet hat. Ja, wir hassen sie, wir hassen sie aus tiefem Herzen, und das haben sie nicht gestohlen. Das ist sogar das Einzige, das sie bei uns nicht gestohlen haben.

Aber es ist nicht der Haß allein, der uns befeelt. Es ist besonders und vor Allem die Sorge für unsere Sicherheit . . .

Die Philosophen wollen, daß wir ihnen ihre Beleidigungen verzeihen, sei es darum, wir verzeihen sie ihnen. Wir verlangen aber, daß sie uns keine andern zufügen. Weil wir der Viper nicht die Zähne ausbrechen können, so wollen wir sie wenigstens vom Hause fernhalten.

Das ist's, was ich den Aposteln der Toleranz zu antworten hatte.

F. Sarcey.“

Die Berliner „Kreuzzeitung“ bringt folgenden Drohartikel gegen die preußenfeindlichen Ausschreitungen der Pariser, der vielleicht nicht ganz ohne Bedeutung und Hintergrund ist:

„Gewisse Pariser Zeitungen fahren fort, gegen die zurückkehrenden Deutschen zu hegen und dieselben dem Böbel zur Verfolgung zu denunciren. Namentlich bringt das „Paris-Journal“ täglich unter der Rubrik „La Ligue anti-prussienne“ förmliche Reihenfolgen solcher Denunciationen, die sicher ihren Zweck, die Vertreibung und Mißhandlung der Betroffenen, nicht verfehlen, und neben denen die unverschämtesten Lügen über die angebliche Raubsucht unserer Truppen hergehen. Verfolgungen, Berunglimpfungen und thätliche Mißhandlungen dieser Art haben schon wiederholt Anlaß zu Zerwürfnissen zwischen Nationen gegeben; sie könnten in diesem Falle leicht Veranlassung zu sehr ernstern Gegenmaßregeln von deutscher Seite geben, ja zur Erneuerung von Feindseligkeiten führen. Da die französische Regierung wohl geneigt, aber nicht mächtig genug zu sein scheint, den deutschen Geschäftsleuten, die nach Paris zurückkehren, ihren Schutz gegen die von einer zügellosen Presse ohne Unterlaß aufgestachelte Bevölkerung zu gewähren, so dürfte die deutsche Regierung sich bewegen finden, diese unabweisliche Pflicht in die Hand zu nehmen. Mit andern Worten und deutlicher gesprochen: man wird sich, falls diesem völkerrechtswidrigen und unsinnigen Treiben französischerseits nicht schleunigst Einhalt gethan wird, deutscherseits die Frage vorlegen müssen, ob es nicht geboten sei, den Abmarsch der deutschen Truppen aus der Nachbarschaft von Paris zu sistiren und zu erneuter Besetzung von Paris zu schreiten. Dabei würde dann erreicht werden, was vor dem jetzigen

Frieden einmal in Aussicht genommen, bei den Verhandlungen über denselben aber nicht angeregt wurde: die Auslieferung und Bestrafung der Hezer und Wähler in der Presse, die sehr wesentlich auch zum Ausbruch des beendigten Krieges beigetragen haben.“

In einer Correspondenz der „N. Fr. Z.“ aus Paris heißt es: „ . . . Die ganze Occupation ist ungestört verlaufen und alles, was vorgekommen ist, erscheint so unbedeutend, daß es sich mit bestem Willen nicht einmal zu einem Conflict aufputzen läßt. Der Eindruck, den die Preußen hier hinterlassen haben, ist ein durchaus günstiger. Freilich kommt ihnen auch das zu Gute, daß nun die der Occupation vorangehende Spannung gewichen ist und eine nüchterne Würdigung der Sachlage immer mehr Platz greift. Selbst die jüngeren Damen, in denen der Hauch der Preußenfeindschaft bis jetzt eigentlich am Gewaltigsten wehte, zeigen sich milder — die älteren Damen neigen im Gegensatz stets zum Frieden und haben sich dafür jetzt keiner Gambetta-Vergötterung und Garibaldi-Schwärmerei zu schämen. Die ganz alten Damen sind Alle für Thiers, ihren Jugendgenossen.“

Strasburg. Die „Strasburger Zeitung“ bringt folgende Bekanntmachung vom 26. Februar: „Höherer Ordnung zufolge sollen von heute ab keinerlei Contributionen mehr erhoben werden. Der kaiserliche Civilcommissar im Elsaß: von Kühlwetter, Regierungs-Präsident.“

Der Augsburger „Allgem. Zeitung“ schreibt man hierüber aus Strasburg unterm 27. Februar:

„Eine gar erfreuliche Nachricht ist es, welche die hiesige deutsche Behörde im ganzen Elsaß verbreiten läßt. Es ist nämlich soeben telegraphisch der Befehl eingetroffen, auf die fernere Erhebung einer Kriegscontribution sofort zu verzichten und die bereits eingezahlten Summen zurückzuerstatten. Die Freude dürfte nun die Bestürzung reichlich aufwiegen, welche vorige Woche durch die Kopfsteuer von 25 Franken hervorgerufen worden war. Diese damals so unbegreiflich scheinende Maßregel war, wie man uns heute versichert, nichts anderes als die Antwort aus dem Hauptquartier auf die heftige Protestation des Elsassers Keller in Bordeaux. — Deutschland wird nun durch sein Verzicht auf diese Kriegssteuer mehr Herzen gewinnen, als wenn niemals von derselben die Rede gewesen wäre. Dazu gefeilt sich noch der Eindruck, den die überaus freundliche Aufnahme der elsässischen Industrie- und Handelsdeputation in Versailles gerade bei den bisher hartnäckigsten Franzosenfreunden macht, um schon jetzt die trübe Aussicht derer Lügen zu strafen, welche in der Annexion des Elsasses nur die Aufbürdung einer schweren Last für die kommenden Friedensjahre erblickten.“

Deutsche Blätter bringen folgende Zusammenstellung:

„Der jetzt beendete deutsch-französische Krieg von 1870/71 bietet in seinem siebenmonatlichen Verlaufe ein reiches militärisch-statistisches Interesse, bezüglich dessen wir nachstehend nach dem „Staats-Anzeiger“ einige wesentlichere Momente hervorheben. Der Krieg wurde am 19. Juli 1870 von Paris aus erklärt, am 28. Januar 1871 durch die Capitulation von Paris auf den meisten seiner Schauplätze, am 16. Februar auch für das letzte der Kriegstheater beendet; er hat somit eine Dauer von im Ganzen 210 Tagen gehabt. In den ersten Tagen dieses Zeitraumes, nämlich bis zum 26. Juli, wurde die Mobilmachung der gesammten norddeutschen Armeen, in derselben Zeit auch die der Truppen der süddeutschen Staaten bewirkt, während der strategische Aufmarsch der gesammten deutschen Heere in der Linie Trier-Landau in etwa 13 Tagen stattfand. Bei der Stärke dieser Armee von 5—600 000 Mann fand demnach zur Effectuirung dieser Aufstellung auf den verschiedenen deutschen Bahnen eine tägliche Beförderung von durchschnittlich 42 000 Mann statt; diese Truppenzahl vertheilt sich auf fünf Hauptbahnen, von denen jedoch nur drei als in erster Linie in Anspruch genommen betrachtet werden können. Um diese ungeheuern militärischen wie Eisenbahn-Leistungen ihrer wahren Bedeutung

nach beurtheilen zu können, muß man ferner der enormen Transporte an Pferden, Geschützen, Muniton und Fahrzeugen gedenken, welche gleichzeitig zur Beförderung gelangten, sowie des Umstandes, daß bis vor Jahresfrist ein Bataillon, eine Escadron oder eine Batterie als die reglementsmäßige Belastung eines Eisenbahnzuges erachtet wurden, und endlich, daß vier preussische Armeecorps von ihren Standquartieren bis zur französischen Grenze auf 80—120 Meilen herangeführt und während dieser mehrtägigen Eisenbahnfahrt Mann und Roß verpflegt werden mußten. In Folge dieser wahrhaft wunderbaren Schnelligkeit der Mobilmachung wie der Aufstellung der Armeen, in welchen Beziehungen zwei der Hauptbedingungen der errungenen Erfolge erkannt werden müssen, sowie der vom 28. Januar 1871 ab in Versailles geführten Unterhandlungen, sind von der oben berechneten 210-tägigen Dauer des Krieges rund 30 Tage in Abzug zu bringen, sodas für die großartigen weiter unten zu erwähnenden Erfolge ein Zeitraum von 180 Tagen zur Berechnung kommt. In diesen 180 Tagen haben die deutschen Heere 156 mehr oder minder bedeutende Gefechte bestanden, 17 größere Schlachten geschlagen, 26 feste Plätze genommen, 11 650 Offiziere, 363 000 Mann Gefangene gemacht, über 6700 Geschütze und 120 Adler oder Fahnen erbeutet. Eine genauere Berechnung ergibt demnach, daß die deutschen Heere in jedem der sechs Monate wirklicher Kriegsführung durchschnittlich 26 Gefechte und 3 Schlachten durchkämpften, 4 Festungen genommen, 1950 Offiziere und 60 500 Mann gefangen und 1110 Geschütze und 20 Adler oder Fahnen erbeutet haben. Es kommen somit beinahe auf jeden Tag des Krieges ein Gefecht, auf jeden neunten Tag eine Schlacht, auf jeden sechsten Tag eine eingenommene Festung; ferner auf jeden Tag an Kriegsgefangenen 65 Offiziere und 2070 Mann, an Geschützen 38 Stück, an Fahnen oder Adlern eine bezw. einer auf je zwei von drei Tagen. Thatsächlich vertheilen sich die Gefechte und Schlachten auf die einzelnen Monate wie folgt: es kommen auf die Zeit bis zur Capitulation von Sedan 13 Gefechte, 8 Schlachten — bei Weißenburg, Wörth, Spigheren, Courcelles, Bionville, Gravelotte, Noisseville und Beaumont-Sedan, — und die Einnahme von vier festen Plätzen, Lützelstein, Lichtenberg, Marjal und Vitry. In den Monat September fallen 13 Gefechte und die Einnahme der Festungen Sedan, Lyon, Toul und Straßburg, in den Monat October 37 Gefechte und der Fall der Festungen Soissons, Schlettstadt und Metz, in den Monat November 15 Gefechte, zwei Schlachttage, — die von Amiens und Beaune la Rolande — und die Einnahme der Festungen Verdun, Montbéliard, Neu-Breisach, Ham, Diederhofen la Fère und der Citadelle von Amiens, in den Monat December 30 Gefechte, die Schlachten vor und bei Orleans und an der Hallue, sowie der Fall von Pfalzburg und Montmédy, in den Monat Januar endlich 48 Gefechte, die Schlachten bei Le Mans, Montbéliard und St. Quentin und der Fall der Festungen Mézières, Rocroy, Peronne, Longivy und Paris. Im Monat Februar wurde endlich Belfort den deutschen Truppen vorläufig übergeben. Der Zeitabschnitt der Cernirung von Paris währte vom 19. September bis zum 28. Januar, also 130 Tage, innerhalb deren 22 größere Ausfallgefechte stattfanden, welche bei vorstehender Berechnung durchweg der Zahl der Gefechte hinzugezählt worden sind, obgleich ein Theil derselben ihrer Ausdehnung wie Bedeutung nach wohl den Schlachten des Krieges anzureihen sein dürfte. Die Ziffer von 22 Ausfallgefechten auf 130 Tage ergibt für den Monat fünf bis sechs, und zwar fallen auf den September deren drei, auf den October acht, auf den November zwei, auf den December vier und fünf auf den Januar. An die hier angeführten Gefechts-Schlachttage zc. reihen sich noch der 19. und der 21. September, sowie der 12. October, an welchem die Seegefechte bei Hiddense, in der Ruziger Bucht und in der Havana stattfanden."

Die „Verl. Volksztg.“ schreibt: „Für die Garnison in Straßburg ist das braunschweigische Infanterie-Regiment

Nr. 92 und das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 105 bestimmt und bereits dort eingetroffen. Die Stationirung des braunschweigischen Contingents in Straßburg ist gewissermaßen als Antwort auf die Weigerung des Herzogs aufzufassen, auf die ihm vorgeschlagene Militär-Convention einzugehen. Braunschweig selbst erhält vorläufig gar keine Garnison.“

Aus Epernay, 6. März, wird dem „Frankf. Journal“ gemeldet, daß es gelungen sei, wenigstens einen Theil der Franc-tireurs, welche einen deutschen Geldtransport überfallen hatten, gefangen zu nehmen. Unter den Gefangenen, fünf an der Zahl, befand sich auch der Anführer des Corps. Ein Mann, der sich vertheidigen wollte, wurde sofort erschossen. Das Geld soll jedoch nicht wieder erlangt sein.

Von Wilhelmshöhe aus erläßt heute Napoleon III. folgendes Manifest:

„An den Präsidenten der National-Versammlung in Bordeaux.

Herr Präsident! In dem Augenblick, wo alle Franzosen tief betrübt über die Bedingungen des Friedens nur an die Leiden des Vaterlandes denken, hat die National-Versammlung die Absetzung meiner Dynastie ausgesprochen und behauptet, daß ich allein verantwortlich sei für das öffentliche Unglück. Ungerecht, denn als der Krieg erklärt ward, hatte das Nationalgefühl, überreizt durch Ursachen, die von meinem Willen unabhängig waren, eine allgemeine und unwiderstehliche Ueberstürzung (entraînement) hervorgerufen. Ungefehllich, denn die Versammlung, zu dem einzigen Zwecke erwählt, um Frieden zu machen, hat ihre Vollmachten überschritten, indem sie Fragen entschied, welche über ihrer Competenz waren; wäre sie selbst eine constituirende Versammlung, so wäre sie doch nicht im Stande, ihren Willen dem der Nation zu substituieren. Das Beispiel der Vergangenheit ist da, um es zu beweisen. Die Feindseligkeit der Constituante ist 1848 an der Wahl des 10. Decembers gescheitert, und 1851 hat das Volk durch mehr als 7 Millionen Stimmen mir gegen die gesetzgebende Versammlung Recht gegeben. Die politische Leidenschaft kann nicht gegen das Recht überwiegen, und das französische öffentliche Recht für die Gründung einer legitimen Regierung ist das Plebisit. Außerhalb von diesem besteht nur Ufurpation für die Einen, Unterdrückung für die Anderen. Auch bin ich bereit, mich vor dem freien Ausdruck des nationalen Willens zu beugen, aber nur vor diesem. In Gegenwart schmerzlicher Ereignisse, welche allen Entfagung und Selbstverleugnung auferlegen, hätte ich gern Schweigen gewahrt, aber die Erklärung der Versammlung zwingt mich, im Namen der beleidigten Wahrheit und der verkannten Rechte der Nation zu protestieren. Empfangen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung

Wilhelmshöhe, 6. März 1871.

Napoleon.“

Paris. Heute wird die Auflösung der Mobilgarde der Seine verfügt. Sie erhält einen 10-tägigen Sold voraus, aber viele Bataillone revoltieren. 26 000 Mobile der benachbarten Departements werden nach Hause geschickt, es waren gerade die ordentlichen Elemente der Mobilien. In Paris bleiben noch etwas über 54 000 Mobile, da ihre Heimbeförderung noch nicht bewerkstelligt werden kann. Im 13. Arrondissement von Paris wird der Arbeiter Duval von den Nationalgardien zum General ausgerufen.

Dienstag, 7. März.

Ferrières, 7. März. Seine Majestät der Kaiser und König nahm heute die Parade des XII. königlich sächsischen, sowie des I. bayerischen Armeecorps und der württembergischen Feld-Division auf dem Schlachtfelde bei Billiers ab und verlegten darauf das Hauptquartier nach Ferrières.

von Poddiecki.